

# Tonnen von Abfall liegen in Basel herum

**Littering** An manchen Orten der Stadt türmt sich der Müll - auf einem Rundgang zeigt die Stadtreinigung die Hotspots

VON FABIAN HERZOG

Die Steinvorstadt ist menschenleer, einzig allein der Abfall vom Vorabend liegt noch auf dem Boden herum. Littering ist ein grosses Problem. Das achtlose Liegenlassen von Bierdosen und Essensresten ist seit Jahren eine grosse Herausforderung für die Stadtreinigung.

Oft ist den Leuten gar nicht bewusst, wie viel Abfall jeden Morgen aufgeräumt werden muss. Wenn sie zur Arbeit gehen, sind die Strassen bereits wieder sauber. Gestern Morgen trafen die Mitarbeiter der Stadtreinigung auf vergleichsweise aufgeräumte Strassen in der Innenstadt. Es sei ein «verhältnismässig guter Tag», sagt Peter Schär, Leiter der Stadtreinigung Basel. Um fünf Uhr in der Früh stellte Schär den Medien vor, wie ein Arbeitstag eines Stadtreinigers beginnt.

Dem, was die Leute liegen lassen, sind keine Grenzen gesetzt. Von allen möglichen Flaschen, über Pappsteller, Essensreste bis hin zu Erbrochenem und anderen Körperflüssigkeiten geht die Palette an Abfall, der entsorgt werden muss. «Uns, der Stadt, ist es nicht egal, wie es auf den Strassen aussieht», betont Martin Lüchinger, Abteilungsleiter der Abfallkontrolle. Sogenannte Hotspots, Orte an denen besonders viel Müll zusammenkommt, wie zum Beispiel der Barfüsserplatz, brauchen besonders viel Arbeitseinsatz. Die Stadtreinigung stellt immer zur Sommerzeit zusätzliche Container an diese Hotspots. «Wer entsorgen möchte, der kann entsorgen», sagt Peter Schär. Die Abfallkübel werden bis zu acht Mal täglich geleert.

## Prävention gegen Littering

Wie viel Abfall an einem Abend liegen bleibt, hängt von mehreren Faktoren ab. Allen voran ist das Wetter entscheidend: Wenn es regnet, sind verständlicherweise deutlich weniger Menschen unterwegs. Ganz im Gegensatz zu warmen Sommer Nächten. Sind diese auch noch am Anfang des Monats, fällt das Littering besonders stark aus. «Die Auszahlung des Monatslohnes spielt eine grosse Rolle im Ausgangsverhalten», erklärt Schär. Allerdings ist nicht nur der Abfall ein Problem. Wer viel trinkt, der muss auch mal, und oft ist es eben ganz dringend. Ein gutes Beispiel für so ein «Notfallklo» ist die Serra-Plastik am Theaterplatz. «Bisweilen fliesst der Urin in einem kleinen Bächlein aus der Plastiktheraus die Treppe hinunter», erklärt Peter Schär.

In letzter Zeit sind Littering-Kontrollreure am Barfüsserplatz zu sehen. Sie versuchen, die Leute darauf hinzuweisen, ihren Abfall vom Mittagessen mitzunehmen.



In Aktion: Die Stadtreinigung beim Medienrundgang zum Thema Littering. Mit Wasser spült die Putzkolonne Unrat weg.

MARTIN TÖNGI

Bussen gibt es, wenn man dabei erwischt wird, wie man Müll hinterlässt - ob nun absichtlich oder nicht. Bis zu 100 Franken extra kostet einen dann das fünf Franken teure Sandwich, welches man halb gegessen auf der Treppe liegen gelassen hat. Diese Kontrolleure stellt das Amt für Umwelt und Energie (AUE); sie sollen mithelfen, das Littering einzudämmen, indem die Leute informiert werden.

Das AUE hat weitere Kontrolleure für die illegale Abfallentsorgung eingestellt. Dazu gehört auch die Ermittlung. Wenn ein Abfallsack bei einer Wertstoffsammlung abgestellt wird, überprüft man den Inhalt, um daraus Schlüsse ziehen zu können. Illegal ist es, wenn man einen eigentlich korrekten Bebbi-Sack herumstellen lässt, obwohl die Abfuhr erst ein paar Tage später ist. Oder wenn ein «schwarzer» Abfallsack ohne Sackgebühr abgestellt wird. Das ist bundesgesetzlich verboten,

man folgt hier dem Verursacherprinzip. Ein weiteres Problem, was die Schwarzentsorgung mit sich bringt, ist die Anhäufung von Abfallsäcken. «Das ist der sogenannte «Magnet-Effekt». Sobald ein schwarzer Abfallsack abgestellt wird, folgen meist noch weitere», betont Peter Schär. Es sei sehr schwierig, herauszufinden wer den Abfallsack deponiert hat. Deswegen sei der einzige Weg, die Leute zu stellen, sie in flagranti zu erwischen. Nicht nur ist das ganze illegal, es verhandelt auch das Stadtbild. Wenn mehrere Bebbi-Säcke einer Strasse entlang abgestellt sind, ist klar, dass bald die Müllabfuhr durchfährt. Aber vereinzelte, zum falschen Zeitpunkt hingestellte Säcke vermitteln nicht das Gefühl von Sauberkeit.

## Hunderte Tonnen Abfall jährlich

Um sich ein Bild von der Littering-Lage zu machen, führte das Tiefbauamt im Juni

5

**Tonnen** Abfall sammelt die Stadtreinigung an einem schönen Sommertag ein.

letzten Jahres eine Messung der Abfallmenge durch. Es war ein angenehmer Abend mit 15 Grad, trocken. Das Ergebnis der Messung zeigte, dass der grösste Teil des Abfalls korrekt entsorgt wurde. 2980 Kilogramm wurden in die Container und Abfallkübel geworfen. Dennoch kamen 1920 Kilogramm an Littering zusammen, also ein Total von 4900 Kilogramm Abfall. An einem lauen Sommerabend. «In einem schönen Sommer kommen in der Innenstadt jährlich bis zu 1000 Tonnen Abfall an. Bei weniger schönen Sommern bis zu 700», erklärt Peter Schär.

Die Stadtreinigung hofft, mit den Kontrolleuren, Informationsveranstaltungen und Plakaten mehr Leute zum ordentlichen Entsorgen des eigenen Abfalls zu animieren. Es wäre auch eine Entlastung für die etwa 20 Stadtreiniger, die jeweils eine Woche lang ab vier Uhr morgens den Dreck des Vorabends wegputzen.

# Wissenschaft ist «On The Move»

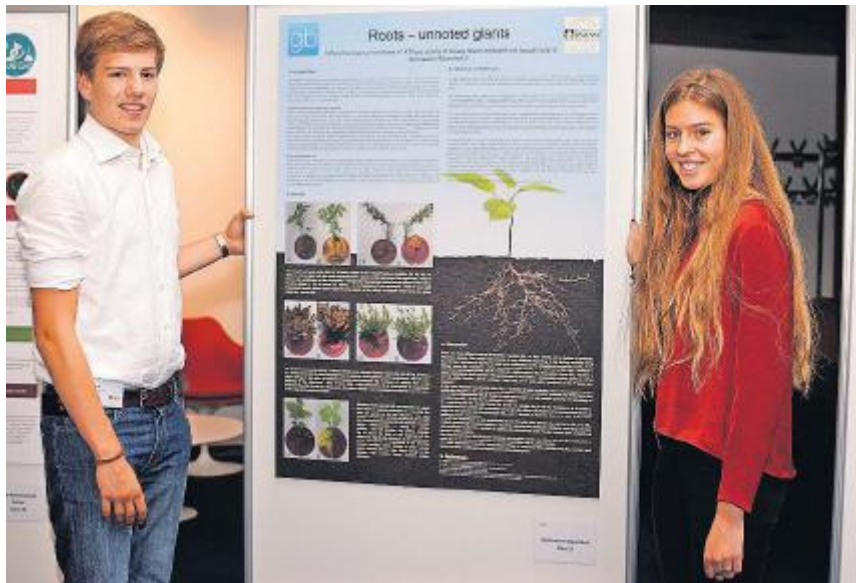
**Simply Science** Die Klasse 3i des Gymnasiums Bäumlhof erreicht den zweiten Rang in einem nationalen Schul-Wettbewerb

VON BIGNA BORNHAUSER

Die Präsentationen könnten unterschiedlicher nicht sein, obwohl alle die gleiche Aufgabenstellung hatten - zugegebenermassen war diese sehr offen formuliert: Eine Show mit wissenschaftlichem Zusammenhang zu den Projekten, die die Schulklassen in den vergangenen vier Monaten anlässlich des «Science On The Move»-Wettbewerbs durchführten. Insgesamt nahmen 28 Klassen aus der gesamten Schweiz teil, im gestrigen Finale präsentierten sich die besten zehn. Unter ihnen auch die Klasse 3i des Gymnasiums Bäumlhof.

## Zusätzliche Motivation

«Unser Lehrer, der bereits zwei Mal am Wettbewerb teilnahm und einmal gewonnen hat, hat uns zur Teilnahme ermutigt», sagt Oliver Bula von der Klasse 3i. «Es war kein Selbstläufer, im Verlaufe des Wettbewerbs brauchte es aber immer weniger Antrieb meinerseits», meint der Klassenlehrer Sacha Glardon. Die Klassen setzten sich mit zwei Aufgabenstellungen auseinander, die



Oliver Bula und Jill Skarvan von der Klasse 3i vor ihrem Poster.

KENNETH NARS

biologische und biochemische Experimente im Labor voraussetzten. «Wir haben beispielsweise die Wirkung von unterschiedlichen Temperaturen auf die Bildung von Salzwasserkrebs-Larven untersucht», erklärt Bula. «Für uns

als Klasse, die erst seit einem Jahr in dieser Konstellation ist, war vor allem die Organisation untereinander sehr schwierig», erklärt Jill Skarvan von der Klasse 3i. Zusätzlich zu den Aufgaben musste jede Klasse ein Poster anfertigen,

auf denen sie ihre wissenschaftlichen Arbeiten zusammenfassten. Daneben floss auch die finale Präsentation in die Bewertung ein. Diese nahmen eine externe Jury und das «Simply Science» Team vor. Die Jury bestand aus Naturwissenschaftlern, die an der ETH Zürich und weiteren Hochschulen beschäftigt sind und Wirtschaftswissenschaftlern der Firma Actelion, die sich auf das Zusammenspiel zwischen den Klassenmitgliedern und die Präsentationen konzentrierten. Gastgeber der Veranstaltung war Roche. Mit der Unterstützung des Wettbewerbs wolle man junge Schüler für die Wissenschaft begeistern.

## Eine Woche in England

Den dritten Platz sicherte sich die Klasse 4e der Kantonsschule Zug. Sie gewinnt eine zweitägige Wissenschaftsreise in der Schweiz. Die Klasse 3i des Bäumlhof Gymnasiums belegte den zweiten Rang und gewinnt eine dreitägige Reise in der Schweiz. Die Siegerklasse des Wettbewerbs «Science On The Move» ist die 4g der Kantonsschule Zug. Sie darf sich auf eine «Science Week» in London und Cambridge freuen.

## Steuergesetz

### Maximaler Pendlerabzug von 3800 statt 3000 Franken

Die Basler Regierung stösst mit ihrem Vorhaben, den Pendlerabzug für Steuerpflichtige auf 3000 Franken zu begrenzen, auf Widerstand: Die Wirtschafts- und Abgabekommission des Grossen Rats (WAK) beantragt dem Parlament einen Maximalabzug von 3800 Franken. Richtschnur für den Pendlerabzug bildet für die Kommission das Generalabnahmengesetz (GA), wie aus ihrem Freitag veröffentlichten Bericht zu verschiedenen von der Regierung beantragten Änderungen des kantonalen Steuergesetzes hervorgeht. Kostet das 2.-Klass-GA derzeit mehr als 3800 Franken, soll die Limite angehoben werden. Folgt das Parlament der WAK, sinken die Mehreinnahmen des Kantons von voraussichtlich 2,91 auf rund 2,6 Millionen Franken.

Mit den Erträgen aus der Begrenzung des Pendlerabzugs will die Regierung Mehrausgaben decken, die dem Kanton bei der Finanzierung des neuen Bahn-Infrastrukturfonds des Bundes entstehen werden. Bevor sich die WAK für 3800 Franken entschied, standen Maximalabzüge von zunächst 12 000 Franken zur Diskussion. (SDA)